

## Die Urgemeinde in Israel

Gerhard Lohfink

Schon bald nach Ostern begegnen wir einem ständig wachsenden Kreis von Juden, dann auch von Heiden, die Jesus als Messias bekennen, die an seine Auferstehung glauben, seine Wiederkunft erwarten und sich immer mehr als „Kirche“ begreifen. Von diesem Phänomen der seit Ostern sich entfaltenden Kirche her wird heute oft versucht, Ursprung und Existenz der Kirche in der Auferstehung Jesu zu begründen.

Wie stellen sich die verschiedenen neutestamentlichen Autoren die Entstehung der Kirche vor? Man kann ohne Übertreibung sagen, daß Mt 16, 18 („Du bist Petrus...“) die Vorstellung vom Anfang und Ursprung der Kirche auf das nachhaltigste geprägt hat. Selbst nachdem durch die Einführung der redaktionsgeschichtlichen Methode der Blick für die theologische Eigenposition jedes einzelnen Evangelisten geschärft wurde, ist die Frage, wie sich denn eigentlich Lukas die Entstehung der Kirche denkt, nie wirklich gestellt worden.

Und gerade das lukanische Doppelwerk hätte doch von Anfang an zeigen müssen, dieser Frage nachzugehen. Denn Lukas bietet ja nicht nur in seinem zweiten Buch, der Apostelgeschichte, eine immense Fülle von Stoff, der stets ekklesiologisch relevant ist, er gilt auch mit Recht als der neutestamentliche Theologe der Heilsgeschichte, der Entwicklungen darstellte und den Zusammenhängen zwischen seiner kirchlichen Gegenwart und der Vergangenheit nachspürte.

Den Einstieg für die ganze Frage hat die lukanische Vorgeschichte (Lk 1-2) zu bilden. Sie ist nicht nur für die Christologie, sondern auch für die Ekklesiologie des Lukas relevant. Der Begriff „Israel“ und verwandte Begriffe spielen in dieser Vorgeschichte eine erstaunlich große Rolle: „Viele von den Söhnen Israels wird er zum Herrn, ihrem Gott, bekehren“ (Lk 1, 16). „Er wird dem Herrn ein williges Volk bereiten“ (Lk 1, 17). „Er wird herrschen über das Haus Jakob in Ewigkeit“ (Lk 1, 33). „Israel, seines Knechtes, hat er sich angenommen“ (Lk 1, 54). „Gelobt sei der Herr, der Gott Israels, denn er hat sein Volk angesehen und ihm Erlösung bereitet“ (Lk 1, 68). „Er hat uns ein Horn des Heiles aufgerichtet, im Hause Davids, seines Knechtes“ (Lk 1, 69). „Ein Licht zur Erleuchtung der Heiden und zur Verherrlichung Israels, deines Volkes“ (Lk 2, 32). „Dieser ist gesetzt zum Falle und zur Auferstehung vieler in Israel“ (Lk 2, 34).

Die zitierten Texte sind uns so geläufig, daß wir ihre ekklesiologische Tragweite leicht übersehen können. Aber man muß diese Sätze einmal konsequent redaktionskritisch lesen. In ihnen wird doch gesagt: Die Erlösung, die jetzt kommt, geschieht an Israel. Gott nimmt sich Israels an; Israel wird erlöst; Israel wird verherrlicht. – Inwiefern wird eigentlich in der Geschichte, die dann das lukanische Doppelwerk ausfüllt, Israel erlöst und verherrlicht? Hier kann doch nicht nur gemeint sein, daß in Israel das Evangelium verkündet wird; Erlösung und Verherrlichung muß weiter ausgreifen. Da der „Verherrlichung Israels“ die „Erleuchtung der Heiden“ parallel steht, muß vor allem die Zeit nach Ostern im Blickfeld stehen. Das heißt, es ist hier offensichtlich von einem Israel die Rede, das zur Kirche wird.

Aber ist denn ganz Israel zur Kirche geworden? Auch auf diese Frage gibt bereits die Vorgeschichte selbst eine Antwort: „Dieser ist gesetzt zum Falle und zur Auferstehung vieler in Israel“ (Lk 2, 34). Diese Antwort wird erst dann in ihrer ganzen Tragweite deutlich, wenn man sich klarmacht, daß mit Israel in 2, 34 nicht ein ethnologischer Bereich und erst recht nicht ein geographischer Raum, sondern eine heilsgeschichtliche Größe gemeint ist – nämlich das Volk Gottes. Dann ist aber gesagt, daß diejenigen, die am Messias Jesus zu Fall kommen, in dieser heilsgeschichtlichen Größe Israel fallen, das heißt, aus Israel herausfallen. Es werden viele sein. Viele, die jetzt noch Israel sind, werden ihren Anteil an dem heilsgeschichtlichen Israel verlieren. Diejenigen aber, die an Jesus als Messias glauben, werden in Israel auferstehen, das heißt, sie sind Israel, und in ihnen erstet das wahre Israel. Und auch diese werden viele sein. Inmitten Israels geschieht also eine Scheidung. Und innerhalb Israels erhebt sich das wahre Israel. Die Funktion des Johannes wird es sein, diese Sammlung des wahren Israel vorzubereiten; er wird dem Herrn ein „williges Volk bereiten“ (Lk 1, 17).

Hier liegt eine äußerst gefüllte und eminent theologische Redeweise über Israel vor. Hier wird von einem Israel gesprochen, das Gott durch sein eschatologisches Handeln schafft, von einem Israel, in dem sich alle Verheißungen verwirklichen, von einem Israel der Endzeit. Dieses Israel muß dann aber auf das neutestamentliche Gottesvolk hin geöffnet sein, ja es muß dieses mit umfassen.

Wie steht es nun mit der Haltung des Volkes gegenüber Jesus? Auch hier arbeitet Lukas äußerst konsequent. Gerade die redaktionelle Schicht der laos-Notizen zeigt das Volk in einem offenen und aufgeschlossenen Verhältnis zu Jesus. Es hört Jesus stundenlang zu, es hängt ihm an den Lippen (19, 48), es preist Jesus (4, 15) und freut sich über die Taten, die durch ihn geschehen (13, 17), ja es wird von den Pharisäern wegen seiner Anhänglichkeit an Jesus geführt.

### Volk und Führer

Eine ganze Serie redaktioneller Notizen hat die Funktion, zwischen dem Volk einerseits und den Führern des Volkes andererseits zu differenzieren. Die Schriftgelehrten, Pharisäer und Ersten des Volkes sind von vornherein Gegner Jesu und bleiben es auch. Das geschilderte Bild – hier Volk, hier Führer des Volkes – ändert sich lediglich bei der Passion Jesu, und auch da nur für einen Augenblick. In der Szene vor Pilatus ruft bei Lukas das Volk – und nicht nur irgendein Volkshaufen wie bei Markus – „Kreuzige ihn!“

Lukas benutzt offensichtlich die Pilatusszene, um die Mitschuld des Volkes am Tod Jesu herauszustellen. Zu diesem Zweck scheut er sich nicht, seine bisherige redaktionelle Linienführung zu unterbrechen. Allerdings greift er diese dann sofort nach der Pilatusszene wieder auf; seine vorher so konsequent durchgehaltene Tendenz, das Volk positiv darzustellen, läßt sich von neuem beobachten. Von nun an werden im Evangelium keine negativen Reaktionen des Volkes mehr berichtet, es heißt lediglich, daß eine große Menge Jesus auf dem Kreuzweg nachfolgte (23, 27) und daß das Volk der Kreuzigung (schweigend) zuschaute (23, 35). Die Verspottung des Gekreuzigten geschieht nicht wie bei Markus durch „Vorübergehende“, sondern ausschließlich durch die Ratsherren und die Soldaten (23, 35 diff. Mk 15, 29–31). Damit bahnt sich bereits wieder der alte Gegensatz zwischen dem Volk und seinen Führern an. Er wird vollends deutlich, wenn es

dann in 23, 48 heißt, daß sich die Volksscharen an die Brust schlugen und heimkehrten. Nach der Szene vor Pilatus wirkt diese letzte redaktionelle Notiz des Evangelisten über die Haltung des Volkes um so auffälliger und nachhaltiger. Sie zeigt wohl endgültig, daß Lukas das Verhältnis des Volkes zu Jesus positiver darstellt als Markus.

Der Leser des Evangeliums weiß nun: Jesus hat ganz Israel angesprochen. Niemand konnte ihm ausweichen. Die Führer des Volkes standen ihm und seiner Sache feindlich und unversöhnlich gegenüber. Das Volk hingegen hat ihm gern zugehört; es ist zwar für einen Augenblick mit seinen Führern zusammengegangen, bleibt jedoch im Grunde offen und ansprechbar. Die Sammlung Israels, die Jesus angestrebt hatte, ist nicht erfolglos gewesen; das läßt der Fortgang der Geschichte jedenfalls erwarten.

### Der Jüngerkreis

In einer Hinsicht ist die Sammlung Israels sogar bereits jetzt erfolgt: Lukas legt größten Wert darauf, deutlich zu machen, daß Jesus von einem festen Jüngerkreis umgeben ist, der den Zwölfkreis an Umfang weit übersteigt. Der hierbei verwendete Begriff „die große Menge der Jünger“ ist innerhalb der synoptischen Tradition neu und stellt auf jeden Fall lukanische Redaktion dar. Lukas stellt sich vor, daß dieser Jüngerkreis ständig um Jesus herum ist und daß er im Kreis der Zwölf und in Jesus selbst sein Zentrum und seine Mitte hat. In den zwölf Aposteln und dem größeren Jüngerkreis ist für Lukas Gesamt-Israel symbolisiert und repräsentiert. In ihnen ist am Ende des Lebens Jesu bereits das wahre Israel in seinem Kern gesammelt, geformt und vorbereitet auf die letzte Phase der Heilsgeschichte, in die Israel hineingeführt werden soll. Eine Jüngerflucht ist für Lukas gerade aus diesem Grunde undenkbar.

Pfingsten hat für ihn dann deutlich eine doppelte Funktion. Einmal: Der Geist rüstet die Jünger für die bevorstehende Mission. Dann aber auch – und das ist genauso wichtig: Das Gottesvolk tritt in die letzte Phase der Heilsgeschichte ein; es erhält den Geist als eschatologische Gabe. Jetzt erfüllen sich alle Geistverheißungen, die Israel gegeben sind. Die Wende ist die Stefanusgeschichte. Nun schlägt die Stimmung des verbliebenen Volkes um. Es wird von jetzt an nur noch als feindliches Volk dargestellt – völlig auf der Seite seiner Führer. Besonders auffällig ist das Auftauchen der Wendung „Judenvolk“ in 12, 11. Im folgenden ist gar nicht zu übersehen, daß immer häufiger von den „Juden“ die Rede ist.

Der Begriff „Kirche“ begegnet im lukanischen Doppelwerk zum ersten Mal in Apg 5, 11 – also erst kurz vor der oben beschriebenen Wende. Nach der Stefanusgeschichte steht „Kirche“ dann ein zweites Mal – und zwar sofort in dem Summarium 8, 1–3, das die beginnende Verfolgung schildert. Von da an findet sich der Begriff gleichmäßig über die restlichen Kapitel verteilt. Auch das anfängliche Fehlen beziehungsweise das plötzliche Auftreten dieses Begriffs kann kein Zufall sein: Lukas will damit andeuten: Erst als die Sammlung des wahren Israels einen gewissen Abschluß erreicht hatte, war die Kirche entstanden. Kirche ist für ihn also offensichtlich nicht eine Größe, die am Tage X plötzlich da ist, sondern das Ergebnis einer langen Entwicklung, die mit der Sammlung Israels durch Johannes den Täufer begann und die mit dem Pfingsttag noch nicht zu Ende war.

### Zelt Davids

Eine zweite Beobachtung: Der lukanischen Vorgeschichte zufolge erfüllt sich die Erlösung und Verherrlichung Israels in der Kirche. In Apg 15, 16–17 heißt es: „Danach will ich meinen Sinn ändern und wiederaufbauen das verfallene Zelt Davids. Was an ihm zerstört ist, will ich wiederaufbauen und das Zelt wiederaufrichten, damit die übriggebliebenen Menschen den Herrn suchen und alle Heiden, über die mein Name angerufen ist – spricht der Herr, der dieses schafft...“ Auch die Heiden sind also von Gott in die Kirche berufen. Aber auch der erste Teil des Zitats hat eine echte Funktion: Gott richtet das verfallene Zelt Davids wieder auf – d. h., er richtet Israel wieder auf, damit die Heiden in diesem Israel

Gott finden. Die Reihenfolge: zuerst Wiederaufrichtung Israels – dann Hereinnahme der Heiden, entspricht aufs genaueste dem Gliederungsschema der Apostelgeschichte, so daß dieses Zitat Lukas sehr willkommen gewesen sein muß. Wichtig ist aber vor allem, daß hier, ähnlich wie in der lukianischen Vorgeschichte, von der endzeitlichen Erlösung und Vollendung Israels gesprochen wird. Lukas identifiziert also das wahre Israel mit der Kirche. In seinem Sinn wird man sogar sagen müssen: das wahre Israel ist erst dann erreicht, wenn die Heiden in die Gemeinschaft des Gottesvolkes eingebracht worden sind.

Für Lukas ist offensichtlich Gott selbst derjenige, der die Kirche gründet und schafft. Lukas hatte es gar nicht nötig, Jesus als Stifter der Kirche herauszustellen, weil seine Ekklesiologie in erster Linie theozentrisch aufgebaut ist. Bereits in Lk 1-2 wird Gott als der eigentlich Handelnde herausgestellt: er hat sich Israels, seines Knechtes, angenommen, er hat sein Volk heimgesucht und ihm Erlösung bereitet, er hat seines heiligen Bundes gedacht, er hat Jesus gesetzt zum Fall und zur Auferstehung vieler in Israel. Das Interessante ist nun, daß Lukas auch diese Linie in der Apostelgeschichte konsequent weiter auszieht. Hier wird an mehreren Stellen die Kirche als das Werk Gottes vorgestellt.

Versteht man freilich unter Kirche das gesammelte Israel selbst, und zwar das durch den Messias angesichts der hereinbrechenden Gottesherrschaft gesammelte Israel, so könnte man schon eher von einer Gründung der Kirche durch Jesus sprechen.



Lohfink: Entwicklung in Schritten

Allerdings verwendet Lukas auch in diesem Zusammenhang noch nicht den Begriff „Kirche“. Er tut es deshalb nicht, weil Jesus seiner Ansicht nach die Sammlung Israels zwar begonnen, aber nicht mehr vollendet hat. Jesus hat nach Lukas zwar entscheidenden Anteil am Zustandekommen der Kirche, er setzt Handlungen, die für die Kirche relevant sind, er hat auch stets die kommende Kirche vor Augen – aber er gründet sie nicht. Man wird im Lukasevangelium einfach keinen Text finden, der als Stiftungs- und Gründungsakt ausgebaut ist. Weder die Wahl der Apostel, noch ihre Aussendung, noch die Einsetzung des Abendmahls, noch der Tod Jesu am Kreuz, nicht einmal die Worte des Auferstandenen nach Ostern haben bei Lukas diese Funktion. Wir dürfen also sagen: Jesus hat nach Lukas die Kirche nicht gegründet; er spielt jedoch in dem Prozeß, der zur Kirche führt, die entscheidende Rolle. Für Lukas war die Entstehung der Kirche ein Weg mit vielen Abschnitten und Stufen. Dieser Weg nimmt bereits im Alten Testament seinen Anfang. Schon hier beginnt die Geschichte der Sammlung und der Scheidung in Israel. Eine zweite Stufe auf dem Weg zur Kirche ist dann die Erwekungs- und Sammlungsbewegung des Täufers. Die dritte Stufe auf dem Weg zur Kirche ist für Lukas die Tätigkeit Jesu. Die vierte Stufe auf dem Weg zur Kirche bilden die Erscheinungen des Auferstandenen. Die fünfte und wichtigste Stufe auf dem Weg zur Kirche beginnt mit Pfingsten: die Jüngergemeinde empfängt den Heiligen Geist. In diesem Geist beginnt am Pfingsttag der entscheidende Abschnitt der Sammlung Israels. Nun wird das, was Jesus begonnen hatte, zu Ende geführt. Die Ernte wird eingebracht. Die Masse des Volkes, die Jesus

positiv gegenüberstand, sammelt sich in einem schnellen und kontinuierlichen Prozeß um die Apostel. Die Darstellung dieses Prozesses reicht im wesentlichen bis zur Stefanusgeschichte. Dann ändern sich die Vorzeichen. Von diesem Augenblick an steht das Volk auf der Seite seiner ungläubigen Führer. Die Folgezeit dient vor allem der Darstellung jenes Israels, das sich der Predigt der Apostel versagt und so zum Judentum wird.

Mit dieser Entwicklung, in der sich der ungläubige Teil Israels versagt, verknüpft Lukas sehr geschickt die sechste und letzte Stufe des Weges zur Kirche: die Aufnahme der Heiden. Daß auch die Heidenmission für Lukas noch zur Israel-Thematik gehört, haben wir gesehen: erst mit dem Zustrom der Heidenvölker ist das Zelt Davids wiederaufgerichtet.

## Geschichtlicher Prozeß

Nun erst hat Lukas sein Ziel erreicht. Er hat den „Weg Gottes“ (Apg 18, 26) dargelegt und gezeigt, was die Kirche ist: das in seine letzte Entscheidung geführte Israel, das sich in dieser Entscheidung Jesus nicht versagt hat, sondern sich um ihn, beziehungsweise um die Apostel, gesammelt hat; das Israel, das den Geist als die Gabe der Endzeit empfangen hat, das sich geöffnet hat für die Heiden und das so zu dem wahren Israel aus Juden und Heiden geworden ist.

Es dürfte klar sein: angesichts einer solchen Ekklesiologie, derzufolge die Kirche in ungebrochener Kontinuität zu Israel steht, hat die Frage, ob Jesus die Kirche gegründet habe, wenig Sinn. Wahrscheinlich hat Lukas sie sich nie gestellt. Genauso wenig sinnvoll ist dann aber auch die Frage, wann die Kirche eigentlich entstanden sei. Lukas gibt auch auf diese Frage keine eindeutige Antwort, sondern er erzählt eine Entwicklung, die sich in vielen Schritten vollzog. Wenn aus dieser Entwicklung schon unbedingt ein Fixpunkt markiert und als Geburtsdatum der Kirche dingfest gemacht werden soll, müßte es am ehesten der Pfingsttag sein. Es ist ja wohl kein Zufall, daß gerade die Pfingsterzählung die am breitesten ausgebaute Perikope des lukianischen Doppelwerks ist, in der sich viele Darstellungslinien bündeln.

Die Kirche begann nicht irgendwo als fertige Größe am Punkte „Null“, sondern sie entstand in einem geschichtlichen Prozeß, der sich in verschiedenen Phasen und Stufen vollzog. Wir brauchen die Phasen dieses Prozesses nun nicht mehr zu beschreiben, wir brauchen auch nicht im einzelnen nachzuprüfen, wo Lukas sich geirrt hat und wo nicht. Entscheidend ist allein die *formale* Einsicht, daß die Entstehung der Kirche als geschichtlicher Prozeß begriffen werden muß. Diese Einsicht ist deshalb so entscheidend, weil sie Licht wirft auf das Wesen der Kirche überhaupt.

Es ist eben ein großer Unterschied, ob die Kirche schon in ihrem Anfang als geschichtliche und dynamische Größe begriffen wird, die ihre Vorgeschichte hat, die entsteht, die sich entwickelt, die sich erst allmählich von den sie tragenden Institutionen löst und ihren eigenen Weg geht, oder ob die Kirche von ihrem Ursprung her als statische Stiftung und ungeschichtliche Größe begriffen wird, in der schon in der ersten Stunde alles festgelegt und auf Ewigkeit eingerichtet war. Vielleicht beruht die Schwerfälligkeit und Unbeweglichkeit der heutigen Kirche letztlich auf einem falschen Bild ihres eigenen Ursprungs. Gerade hier könnte uns Lukas helfen. Wir könnten bei ihm lernen, daß Gott in der Geschichte wirkt, daß er sein Volk neue Wege führt, er nicht nur hinter unveränderlichen Institutionen, sondern auch hinter geschichtlichen Veränderungen und Entwicklungen stehen kann, daß er ständig die Kirche schafft und daß er auch noch in unseren Tagen ein Werk schaffen kann, an das wir nicht glauben würden, wenn uns einer davon erzählte.